

frommann-holzboog

Neuerscheinungen

Altertumswissenschaft

Anglistik

Germanistik

Geschichtswissenschaft

Judaistik

Kunstgeschichte

Literaturwissenschaft

Mathematik

Mediävistik

Medizin und Philosophie

Mystik

Naturwissenschaft

Orientalistik

Pädagogik

Philosophie

Politikwissenschaft

Psychoanalyse

Rechtsgeschichte

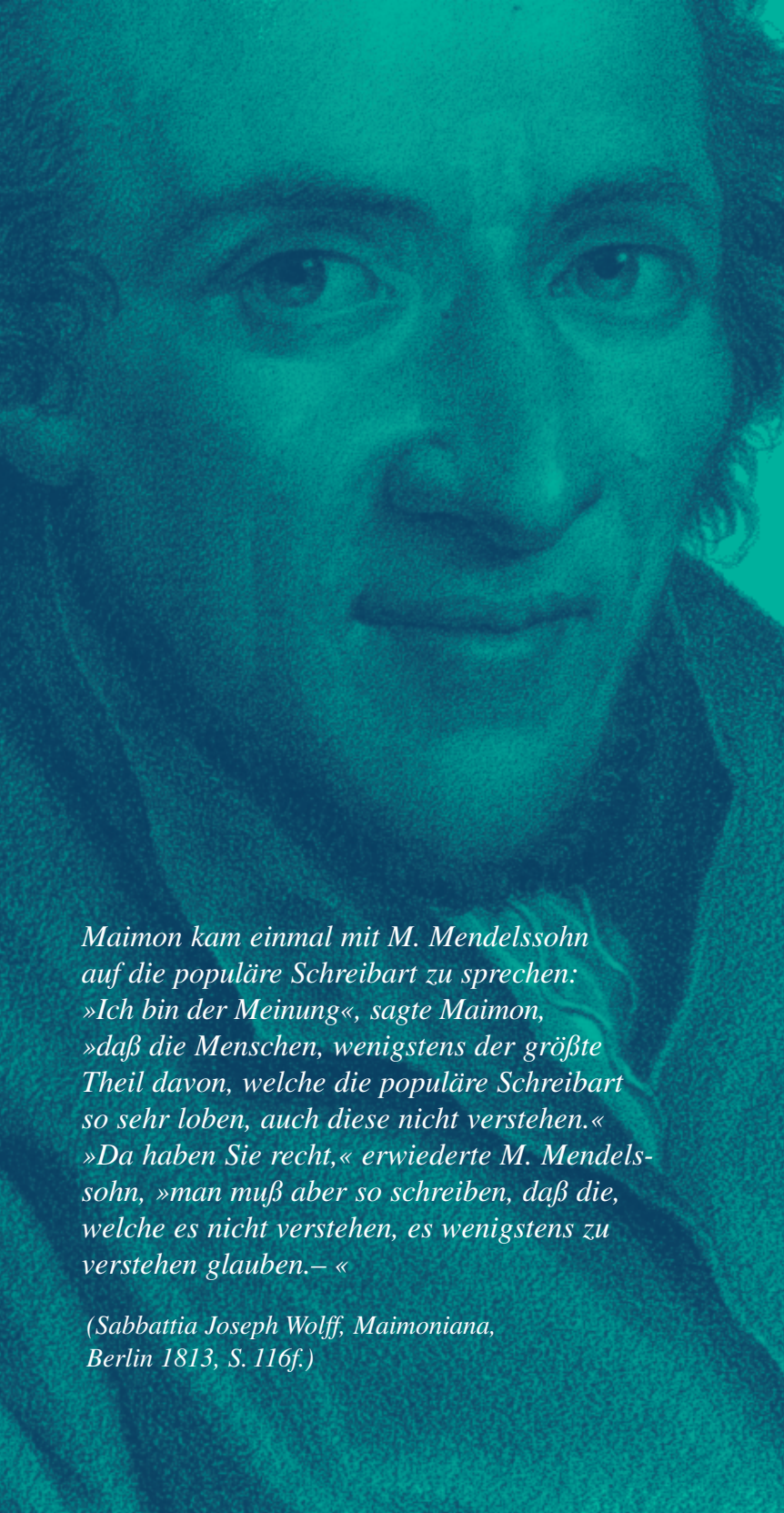
Rhetorik

Romanistik

Sprachwissenschaft

Theologie

2016/1



Maimon kam einmal mit M. Mendelssohn auf die populäre Schreibart zu sprechen: »Ich bin der Meinung«, sagte Maimon, »daß die Menschen, wenigstens der größte Theil davon, welche die populäre Schreibart so sehr loben, auch diese nicht verstehen.« »Da haben Sie recht,« erwiderte M. Mendelssohn, »man muß aber so schreiben, daß die, welche es nicht verstehen, es wenigstens zu verstehen glauben.– «

(Sabbattia Joseph Wolff, Maimoniana, Berlin 1813, S. 116f.)

Mendelssohn – ein Popularphilosoph?

Moses Mendelssohn wird gemeinhin zu den Popularphilosophen gezählt, welche, wie Hegel sich ausdrückt, »unserem gewöhnlichen Bewußtsein zu Munde« reden und es als den letzten Maßstab anlegen. Dem gesunden Menschenverstand ergeben, suchen sie nicht nach Wahrheit, sondern begnügen sich damit, Wahrheiten, die sie zu besitzen glauben, allgemeinverständlich und geschmackvoll vorzutragen und auf diese Weise zu verbreiten. Mendelssohn sah sich schon 1759 dazu veranlasst, gegen die Mode, dem gewöhnlichen Bewusstsein nach dem Munde zu reden, Position zu beziehen: »Man trägt sich heutiges Tages mit der Grille, alle Wissenschaften leicht, und ad captum, wie man es zu nennen beliebt, vorzutragen. Dadurch glaubt man die Wahrheit unter den Menschen auszubreiten, und sie wenigstens nach allen Ausmessungen auszudehnen, wenn man ihren innern Werth nicht vermehren kann. ... Mich dünkt aber, es sei nichts so schädlich, als eben dieser königliche Weg zu den Wissenschaften, den man hat finden wollen. ... Die Wahrheit selbst ward durch die Art, wie man sie annahm, zum Vorurtheile. Lieber mag sie mit der größten Heftigkeit angefeindet werden, ehe sie sich unter der Gestalt eines Vorurtheils einen kalten Beifall erschleichen soll!« (20. Brief, die neueste Litteratur betreffend.)

Nicht anders äußerte er sich noch im Jahr 1785: »Der Geist der Untersuchung muß immer von neuem rege gemacht werden, wenn die Wahrheit, die wir anerkennen, einigen Werth haben soll. Erkenntniß ohne Untersuchung ist zuweilen von weit schlimmern Folgen, als Untersuchen ohne Erkenntniß; oder vielmehr, es hört auf, Erkenntniß der Wahrheit zu seyn, sobald der Satz als ausgemacht angenommen und populär wird, ohne daß man es ferner nöthig findet, die Gründe zu prüfen, auf welchen er beruhet.«

Die Mitte zwischen blindem Glauben und Skeptizismus ist nicht durch ein selbstzufriedenes und mutloses Vermeiden der Extreme, sondern durch einen Ausgleich antagonistischer Tendenzen zu erreichen:

»Nach dem natürlichen Zirkellauf der Dinge führet Wahrheit zur Beruhigung, Beruhigung zur Trägheit und Trägheit zum Aberglauben. Alsdann ist es eine Wohlthat der Vorsehung, wenn der Geist des Zweifels und der spitzfündigsten Untersuchung rege gemacht wird, um durch Verwerfung aller Grundsätze den Rückweg zur Wahrheit wieder hinzuführen.« Die »wissenschaftliche Methode« geht darauf aus,

Wahrheit zu finden und zu demonstrieren, die »populäre Methode«, gefundene Wahrheit zu verbreiten und zu ihr zu überreden. (»Morgenstunden«, VIII. Vorlesung.)

Mendelssohn traut dem gesunden Menschenverstand viel zu, verlässt sich aber nicht auf ihn, wenn es darauf ankommt, eine als gängige Münze umlaufende Wahrheit zu prüfen. In seinem allegorischen Traum (ebenda, X. Vorlesung) erscheint ihm der common sense als »ein junger derber Schweizer, stark von Gliedmaßen, aber nicht von dem feinsten Verstande«, der zwar in den meisten Fällen, in denen er und die hochfliegende Spekulation uneins sind, das Recht auf seiner Seite hat, sich aber, wenn dem einmal nicht so ist, als starrköpfig und unbelehrbar erweist und Vernunftgründe mit einem »plattwitzigen Einfall« abtut. Ein nicht sonderlich schmeichelhaftes Porträt, in dem jedenfalls nicht die Züge Mendelssohns, von schwacher Konstitution und feinstem Verstande, wie er war, zu erkennen sind.

Mendelssohn war kein common sense-Philosoph, sein Denken zielt darauf ab, dass die intellektuellen Vermögen zu einer Balance finden, indem sie einander korrigieren, so wie Skeptizismus und Materialismus den Aberglauben bekämpfen, bis es Zeit ist, »das Uebertriebene von beiden Seiten« zu berichtigen und zu zeigen, »daß die Wahrheit Bestand habe, wenn auch das Vorurtheil verworfen wird«. (»Jerusalem«, JubA 8, S. 162.) Das vom Vertrauen auf die Vorsehung getragene Äquilibristische in Mendelssohns Denken zeigt sich auch in seinem Pentateuchkommentar, dem »Biur«. Den Sündenfall erklärt er damit, dass Erkenntnisvermögen und Begehrungsvermögen aus dem Gleichgewicht gerieten (»Biur« zu Gen 2,9), und der Kommentar zum Buch Exodus schließt mit Überlegungen über die Balance der menschlichen Bedürfnisse und der zivilisatorischen Fertigkeiten. Die in »Jerusalem« begründete Rechtsgleichheit von Autorität und Vernunft zeigt sich in der Auslegung darin, dass rabbinische Tradition und logisches Denken gleichermaßen dazu dienen, den Sinn der heiligen Schrift zu erschließen. (Vgl. z. B. den »Biur« zu Ex 21,24 und 35.)

Es ist die einnehmende Anmut seines Stils, die Mendelssohn den Ruf eines Popularphilosophen eingetragen hat. Der »Biur« ist gewiss nicht in der populären Schreibart verfasst und konnte doch zu einem vielgelesenen und immer wieder gedruckten Werk werden, weil darin der geschichtliche Augenblick ergriffen und das Denken der Aufklärung mit der jüdischen Tradition in eine Balance gebracht ist.

Rainer Wenzel, Schauenburg, Februar 2016